

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 266.

Dienstag, den 23. September.

1845.

Leipziger Petitionen.

Bei dem regen Sinne, welcher in unserer Stadt für die staatliche Entwicklung und für den Fortschritt im Allgemeinen herrscht, und der auch in der letztern Zeit keineswegs ab-, sondern eher zugenommen hat, war es natürlich, daß viele Männer von Gesinnung, Thatkraft und Eifer für das öffentliche Wohl sich mit Eingaben an unsern Landtag beschäftigten. Und in der Wirklichkeit haben wir heute einen zweiten Kreis zu begrüßen, welcher sich der allgemeinen Sache angenommen und in einer Reihe trefflich gearbeiteter Eingaben die Wünsche und Bedürfnisse Tausender ausgesprochen hat. Wären die Verhältnisse nicht wie sie eben sind, d. h. hätten die Eingaben öffentlich verhandelt werden können, so wäre wahrscheinlich eine Vereinigung Aller zu Stande gekommen; so bietet aber die Thätigkeit zweier Kreise — die muthmaßlich von ihren gegenseitigen Bestrebungen nichts wußten — nicht allein ein erfreuliches Bild von dem regen politischen Leben unserer Stadt, sondern der Umstand, daß beide auf dasselbe Ziel mit gleichen Mitteln zusteuern, daß beider Bitten, Wünsche und Forderungen gleichlautend sind, ist ein Beweis dafür, daß die in den Eingaben behandelten Fragen tief wurzeln in dem Herzen jedes Gebildeten.

Will man auf den Unterschied der Arbeit beider Kreise hindeuten, so besteht derselbe einfach darin, daß die ersten Veranstalter in zwei Eingaben — einer Petition und einer Beschwerde — alles zusammengedrängt, ja noch eine Reihe von Fragen von allgemein deutschem Interesse mehr aufgenommen und es so den Unterzeichnern im höchsten Grade bequem gemacht haben; dagegen sind in den sieben Eingaben der zweiten Veranstalter die einzelnen Gegenstände natürlich vollständiger und ausführlicher behandelt und ausgeführt, sie sind umfangreicher begründet und erschöpfen den Gegenstand mehr, als die erstern. An Leipzigs Bewohnern ist es nun, den Männern, die mit Eifer und Ausdauer, mit Muth und Umsicht, ohne Scheu und Besorgniß, ja sogar mit sehr wesentlichen Opfern an Zeit und Geld sich um das allgemeine Beste verdient gemacht haben, ihre Anerkennung durch zahlreiche Unterzeichnungen thatsächlich darzulegen. So lange unter derartigen Eingaben nicht Tausende von Unterschriften stehen, so lange nicht der Name jedes selbstständigen, gesinnungstüchtigen Mannes dieselben bedeckt, so lange wird man immer mit einigem Rechte sagen, sie seien nicht Volkssache, sondern das Werk einer „kleinen Partei“ und ihres Anhanges.

Vor allem ist die Ansicht falsch und beklagenswerth, daß mit der Betheiligung an der Einen Arbeit, die an der andern

überflüssig sei. Wer seine Theilnahme an der allgemeinen Petition bethätigt hat, der versäume ja nicht, sich auch an die Bitten um einzelne Gegenstände — je nach seiner Ansicht und Ueberzeugung zu betheiligen; und wer die Bittschriften, welche zunächst seiner Ueberzeugung entsprechen, deren Inhalt er für das dringendste Bedürfniß hält, unterschrieben hat, der unterlasse nicht, durch Unterzeichnung der allgemeinen Petition zu beweisen, daß er nicht engherzig ist, sondern den Fortschritt im Ganzen und Großen will und auch Sinn und Gefühl für die allgemein deutschen Interessen hat.

Leipzig ist beglückt und begünstigt durch so Vieles vor andern Städten des Vaterlandes; möchte es auch begünstigt sein durch den einmüthigen Sinn, durch die allgemeine Theilnahme seiner Angehörigen am öffentlichen Wohl! Möchte Niemand durch Entschuldigungen, welcher Art sie auch sein mögen, sich abhalten lassen, zu seinen Ansichten und Ueberzeugungen sich auch offen zu bekennen!

Einiges über Agnes Bernauer und eine frühere Bearbeitung.

Wir sind in diesen Tagen an das hochtragische Schicksal der Agnes Bernauer wiederholt lebhaft erinnert worden. Mit welchem schauerhaften Preise mußte das so schöne, als tugendhafte Weib das Wagniß ihrer Liebe zu dem edelmüthigen Herzog Albrecht von Bayern, dem ihr heimlich Anvermählten, bezahlen! Der arglistige Vorwand gebrauchter Zauberei, unter welchem vier Jahre früher die hochherzige Johanna den Scheiterhaufen besteigen mußte, stürzte die Herrliche hinab in die Fluthen der Donau. Zu Straubing in der Nähe der schrecklichen Brücke ruhen im Kreuzgange bei den Karmelitern ihre Gebeine, an einer ahnungsvoll von ihr ersehnten, von dem unglücklichen Albrecht selbst mit einem Marmorsteine bedeckten Ruhestatt.

Es dürfte wohl nicht ganz unpassend sein, hier des ersten vorzüglichen Bearbeiters dieses Stoffes (welchen verdiente Kunst-richter unter die ausgezeichneten Dramatiker aufzunehmen sich nicht bedachten) mit Wenigem zu gedenken. Johann August Graf von Töring war es, welcher (gestorben am 3. April 1826 zu München als Staatsminister) zuerst im Jahre 1780 mit seiner Agnes auftrat, welche 1791 zu Mannheim eine zweite Auflage erlebte. Schon im Jahre 1781 erschien dieses echt vaterländische Stück auf der Bühne zu Salzburg, und machte so ungewöhnliches Aufsehn, daß man mehrere Stunden zuvor sich in's Theater begeben mußte, von allen Orten der Nachbarschaft herbeileitete, und vier Vorstellungen hinter einander die Zuschauer nicht fassen konnten. Am 18. März nur gedachte